

Zweieinhalb Wochen in der Vergangenheit

Oder: falsche Wege zu richtigen Orten in Kuba

PROLOG

„Kuba ist nicht mit Kleinkindern zu empfehlen, da weder Hotels und Mietwagenfirmen darauf eingestellt sind (keine Kinderbetten, keine Kindersitze). Des Weiteren wird das Reisen mit Kleinkindern dadurch erschwert, dass es keine Supermärkte gibt, man sehr auf Restaurants (z.T. mit begrenzter Auswahl an Lebensmitteln) beschränkt ist und die Dinge des täglichen Bedarfs nicht einfach zu erwerben sind. Aufgrund der schlechten Straßenverhältnisse sind die Fahrtzeiten auf Kuba auch recht lang.“ Dies schrieb uns eine „Reisespezialistin Kuba“ eines Reiseanbieters, der auch mit Fernreisen mit Kindern wirbt.

Wir wollten nach Kuba. Und wir fuhren nach Kuba – mit einem anderen Anbieter. Dieser hat uns Hotels und einen Mietwagen gebucht und einige notwendige Transfers. Wir waren noch nie in Kuba und wir fühlten ein wenig Abenteuerlust in uns ein neues Ziel zu erkunden.

HAVANNA

Wir fuhren mit dem Auto nach Frankfurt, ließen unser Auto dort, checkten ein und nutzten den Familien-Sicherheitscheck am Gate, wo unserem Junior im Durchleuchtgerät gezeigt wurde, dass seine drei Spielzeugautos im Koffer gut zu erkennen waren.

Die Airline, die nach dem größten Geier Südamerikas benannt ist flog uns direkt von Frankfurt nach Havanna. Es war ein Tagesflug, es war nur ein Monitor im Gang, aber wir saßen Eco-Plus. Das hieß, wir hatten mehr Sitzabstand. Es war durchaus angenehmer. Pünktlich landeten wir in Havanna. Aber durch die Einreiseprozedur inkl. Gepäckausgabe dauerte es noch etwa eine Stunde, bis wir im Transferbus saßen und unterwegs zu unserem ersten Hotel waren.

Das Hotel Florida lag mitten in der Altstadt und an einer Fußgängerzone. Dorthin konnte unser Transferbus nicht fahren und setzte uns unweit des Malecon ab, wo ein Kofferträger uns schon erwartete. Gemeinsam mit anderen Urlaubern trotteten wir so einem Kofferwagen hinterher und nach und nach verschwanden alle in ihren Hotels. Unseres war das letzte in der Reihenfolge.

Unser Zimmer war sehr ernüchternd. Es hatte drei Betten. Leider hatte es einen Ausblick auf einen Innenhof wo die allabendliche Disco stattfand. Was soll's – wir waren müde und gingen in die sehr schöne Lobby, tranken unseren ersten Mojito und fielen danach ins Bett.

Dank des Jetlags waren wir bereits um 6 Uhr wach und spielten erst mal eine Runde Uno im Bett zu dritt. Unserem Sohn hatten wir schon vor der Reise gesagt, dass es in Kuba nicht alles das zu essen geben wird, was er von zu Hause gewöhnt ist. Insbesondere auf seine heiß geliebten Eierkuchen wird er sicher verzichten müssen. Auf dem Frühstücksbuffet des Hotels lagen jede Menge Eierkuchen. Er aß vier Stück.

Mit einem Oldtimer durch Havanna fahren war eine der wenigen Aktivitäten, die wir geplant hatten. Dies war problemlos möglich und schon saßen wir in einem weiß-rosa Ford Cabrio aus den Fünfzigern und ließen uns Havanna zeigen. In etwa einer Stunde sahen wir die Highlights

der kubanischen Hauptstadt und wurden an einem Restaurant abgesetzt, welches sich nur ein paar Blocks von unserem Hotel entfernt befand.

Wir aßen Pizza und tranken Bier. Dann gingen wir zu Fuß zurück zum Hotel durch Seitenstraßen und sahen die Morbidität Havannas. In Ruinen wohnten viele Familien. Für uns war es beeindruckend solche Verhältnisse zu sehen und zu erfahren.

Im Hotel zurück machten wir eine ausgedehnte Siesta bis zum späten Nachmittag. Am Abend gingen wir nochmals durch die Altstadt und entschieden uns für ein Restaurant, welches nicht durch kulinarische Highlights glänzte. Die Hälfte dessen, was auf der Karte stand gab's nicht, das was wir uns ausgesucht hatten, war so, dass man satt wurde, aber nicht sehr geschmackvoll und schon gar nicht gut anzusehen. An der Präsentation der Speisen müssen die Kubaner offensichtlich noch arbeiten. Für unseren Junior war diesmal nichts dabei, was er essen wollte.

In der Hotelbar gab es aber noch ein paar Bier und wesentlich leckere Sandwiches.

Der nächste Morgen startete dann wieder mit Eierkuchen. Sicher auf Grund des miesen Abendessens schaffte unser Sohn neun davon.

Da unser Hotel direkt an der Fußgängerzone lag, nutzten wir dies und bummelten diese bis zum Ende zum Parque Central, wo wir mit einem Topless Bus eine Stadtrundfahrt unternehmen wollten. Dies klappte auch sehr gut und wir fuhren über zwei Stunden durch Havannas Innenstadt und einige weiter entfernte Stadtteile. Es war eine sehr schöne Fahrt, die wir alle drei genossen.

So war es bereits Mittag, als wir wieder zurück waren und wir gingen in ein Gartenrestaurant mit obligatorischer Live-Musik. Unser kleiner Mann machte sich den Spaß laut mitzusingen und wurde von den Musikern weiter animiert und erhielt zu Schluss seinen eigenen Applaus. Wir überlegten noch ebenfalls mit einem Klingelbeutel herumzugehen um ein paar Pesos zu sammeln, verwarfen aber den Gedanken wieder. Auf einem kleinen Markt gab es aber dann noch ein Holzauto zur Belohnung.

Die Siesta hielten wir dann wieder in unserer Hotellobby mit einem Mojito. In einer nahen Bäckerei kauften wir noch sehr leckeren Kuchen.

Zum Abend machten wir uns wieder zu Fuß auf den Weg. Das war ein sehr großer Vorteil unseres Aufenthaltsortes – wir waren immer mitten in der City. Diesmal gingen wir zum Plaza Vieja. Schon der Weg dahin war beeindruckend. Viele tolle – und renovierte – Gebäude, Restaurants und Gässchen. Am Platz selbst war viel los. Kinder rannten herum, einige Restaurants hatten ihre Tische draußen und natürlich Live Musik. Unser Sohn rannte herum und hatte viel Spaß mit den dort aufgereihten Kanonenkugeln. Wir tranken ein selbst gebräutes Bier in der Abendsonne.

Weiter gingen wir zum Plaza de San Francisco. In dem sehr schönen Gartenrestaurant Jardin Oriente aßen wir zu Abend. Dies war wesentlich besser als das vom Vorabend. Es schmeckte uns allen, die Bedienung war wesentlich engagierter und das Ambiente war sehr schön. Im Dunkel liefen wir noch ein paar Umwege zu unserem Hotel, so schön war der Abend.

Der letzte Tag in Havanna startete mit sieben Eierkuchen. Ein gutes Frühstück brauchten wir auch, denn wir hatten uns entschieden mit unserem gesamten Gepäck zu dem Hotel zu Fuß zu gehen, wo wir unseren Mietwagen erhalten sollten. Drei Touristen mit Rollkoffern zogen so die komplette Fußgängerzone entlang. Dies sorgte sogar mal für einige Aufmerksamkeit bei einigen Kubanern.

Wir fanden die Schlange der Mietwagenfirma und nach nur knapp zwei Stunden hatten wir unseren Renault Fluence. Ein recht großes Auto mit viel Platz für uns und unser Gepäck. Das nächste Abenteuer konnte beginnen. Und es begann.

SAN DIEGO DE LOS BANOS

Um unseren nächsten Aufenthaltsort zu erreichen, mussten wir zunächst aus Havanna herausfinden. Havanna ist etwa so groß wie Berlin, knapp zweieinhalb Millionen Einwohner. Auf dieses Stadtgebiet waren offensichtlich nur 5-10 Richtungsschilder verstreut. Wir haben jedenfalls kaum welche gesehen. Dazu kamen Bauarbeiten an Hauptverkehrswegen. So mussten wir uns zunächst durch Nebenstraßen und anschließend durch nicht ausgeschilderte Vororte Havannas zur Autobahn finden. Anhand der Kenntnis der Himmelsrichtungen und etwas Pfadfindergeist fanden wir die Autobahn in Richtung Pinar del Rio.

Das Fahren auf der Autobahn versetzte uns gefühlte sechzig Jahre in die Vergangenheit. Die wenigen Autos, die hier unterwegs waren und deren Baujahr in den vierziger und fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts lag ließ uns nostalgisch werden.

Wir fanden eine Autobahnausfahrt, die uns zu unserem ersten Zielort brachte. Ob es die optimale Route war – keine Ahnung. Es gab kein Schild an der Abfahrt und die Orte unterwegs hatten zwar jede Menge großer Propagandatafeln, aber keine Ortsschilder. Jedenfalls kamen wir an.

Das Hotel Mirador de San Diego wurde im Reiseführer so beschrieben: „Ideal zum Ausschspannen. Einfacher Komfort, aber sehr nette Atmosphäre. Mit Pool, drei Restaurants und Bar.“. Es hatte einen Pool - soweit so richtig. Es hatte aber auch eine Musikanlage am Pool. Es hatte Nebeneinkünfte. Diese bestanden darin, dass man für einen Obolus einen Nachmittag am Pool verbringen konnte, auch wenn man kein Hotelgast war. Dies nutzten die Anwohner zu ihrem Vergnügen. So lief von 10-17 Uhr kubanische Popmusik mit etwa 120 Dezibel. Das Bier und der Rum flossen, zum Teil auch in den Pool. Die Leute machten Party. Wir hatten zusätzlich das Pech, dass wir an einem Wochenende dort waren. So war es wirklich voll. In Summe und auch viele einzelne.

Das Gute war, wir konnten zunächst im Gartenrestaurant Mittagessen, bis uns zwei Zimmer zur Alternative vorgestellt wurden. Wir nahmen eines mit schönem Rundumblick am Ende eines Ganges, welchen wir uns zu einem Privat-Balkon umgestalteten.

Trotz des Trubels ging ich mit meinem Sohn an den Pool. Versprochen ist versprochen. Er hatte jedenfalls viel Spaß zwischen den vielen Leuten. Und obwohl einige schon sehr alkoholisiert schienen, nahmen sie große Rücksicht auf die vielen Kinder und ließen ihnen vieles durchgehen. Unser Sohn fand schnell andere Kinder zum Rumtollen. Oder besser: sie fanden ihn. Ein blonder Junge mit heller Haut war für sie wohl was Besonderes und sie wollten gern mit ihm spielen. Leider scheiterte es für komplexere Spiele an der Sprachbarriere. Aber Spaß hat er gehabt.

Nach dem Baden spannten wir auf unserer Terrasse ein wenig aus. Gegen 17 Uhr wurde die Musik ausgemacht und der Pool leerte sich allmählich. Abends beim Essen waren wir Hotelgäste wieder unter uns. Am Nebentisch saß eine Vogelkundlergruppe und arbeitete Checklisten ab, welche Vögel sie am Tag entdecken konnten. Ich überlegte kurz, ob ich mit einem halben Hühnchen mitmachen könnte, beließ es aber dabei.

Natürlich ging das Essen nicht ohne Musik ab, aber es war live und angenehm. Ein schöner Abend.

Auch in dem Hotel gab es Eierkuchen zum Frühstück. Danach ging es frisch gestärkt in den Pool, bevor die Party begann. Wir konnten einige Zeit allein und ohne Musik das Wasser genießen. Als die Bässe wieder dröhnten und die ersten Gäste eingelassen wurden, brachen wir auf.

Unsere Rundfahrt startete mit dem Besuch im Parque La Güira, einem verlassenen und vernachlässigten Anlage, die in den 1920er Jahren angelegt wurde. Trotz oder gerade wegen des Zerfalls und der „Renaturierung“ durch die Natur selbst war der Park sehr sehenswert. Ein lauschiges Plätzchen in der Natur, wo auch einige Kolibris rumschwirrten. Die dort herumwandernden Kubaner hingegen taten dies mit einem Ghattoblaster am Ohr und lauter Partymusik.

Wir tranken noch etwas, da es wirklich sehr heiß war und fuhren weiter zum nächsten Ziel: Cueva de los Portales. Wir hatten drei verschiedene Straßenkarten für Kuba. Die Wegbeschreibung für unseren Ausflug haben wir allerdings von der Rezeptionistin unseres Hotels auf einem Blatt Druckerpapier erhalten. Und das war gut so. Denn Ortsnamen helfen wenig, wenn die Orte keine Schilder haben. Anhand von Kilometerangaben, besonderen Ortsmarken und mutigem Experimentieren fanden wir den Weg zu der Höhle, in der sich Che Guevara einst aufhielt während der Kubakrise 1962. Vor der Höhle war ein Campingplatz und auf dem Campingplatz war eine Musikanlage. Kubaner hassen offensichtlich natürliche Geräusche und – noch viel schlimmer – die Stille.

Die Höhle war wirklich beeindruckend und angenehm kühl. Und es war sogar halbwegs still, da außer uns nur eine andere Familie dort unterwegs war – allerdings mit Mittagsteller in der Hand und einer Flasche Rum in der Hosentasche.

Jetzt wurden wir mutig. Wir fuhren nach Norden über La Palma nach Vinales und zurück zu unserem Hotel. Das war eine etwa hundert Kilometer Rundreise durch das tolle Vinales Tal, welches UNESCO Welterbe ist. Nicht zu unrecht. Eine wirklich einmalige Landschaft und tolle Straßen. Nicht dass die Straßen eine gute Qualität hatten – wir konnten teilweise nur recht langsam fahren wegen der Löcher – dafür aber umso intensiver die Gegend genießen. Unser Kleiner schlief den gesamten Weg und wir konnten uns schon mal ein Bild von Vinales und Umgebung machen, welches wir am nächsten Tag besuchen wollten.

Kurz vor Schluss mündete die Nationalstraße noch in einem See. Das war in keiner Karte eingezeichnet und die Frau von der Rezeption meinte später, dass sehr viele Touristen darauf reinfallen. Ob schon jemand in den See gefahren ist, wusste sie aber nicht.

Als wir in unserem Hotel ankamen, war die Party gerade auf dem Höhepunkt. Da fing es an zu regnen. Das störte natürlich keinem am und im Pool. So gingen auch wir nochmals in den Pool und feierten ein wenig mit.

Wir trafen dann noch einen DDR-Kubaner, der in Berlin-Pankow aufgewachsen war und unterhielten uns sehr lange mit ihm. Unser kleiner Mann hatte im Pool mit zwei Mädchen Bekanntschaft gemacht. Oder besser, die Mädchen wollten im Pool immer mit ihm tanzen, er hat's nur nicht ganz verstanden und schwamm lieber. Nun verteilte er aber generös Gummibärchen und Kekse an die Zwei, die mit ihren Familien offensichtlich auf ihre Abholung warteten.

Beim Abendessen gab's ausnahmsweise keine Musik, dafür saß eine Berliner Fahrradtruppe am Nebentisch.

Es war Montag. Normalerweise achten wir im Urlaub wenig auf die Wochentag, aber hier hieß es, dass die Kubaner der Alltag wieder hatte. Wir sahen die Kinder zu Schule gehen, letztere startete mit einem Morgenappell auf der Straße. Die Erwachsenen gingen zur Arbeit. Und ganz wichtig: kaum einer wird Zeit für eine Poolparty haben. So unser Kalkül.

Leider war auch beim Frühstück der Montag eingekehrt. Kein Buffet – keine Eierkuchen. Es wurde bedient, was sicher Sinn macht, wenn nicht allzu viele Gäste da sind. Unser Junior musste sich allerdings mit Brot und Müsli zufrieden geben.

Dafür konnten wir ganz entspannt im frisch gereinigten Pool ohne laute Musik schwimmen bevor wir aufbrachen.

Dank der Rundfahrt am Vortag hatten wir überhaupt keine Probleme mit der Navigation und fanden alles sofort und ohne Umwege. Unser erstes Ziel war Cueva del Indio, eine Höhle.

Die Höhle ist kein Geheimtipp. Das merkten wir schnell. Viele Touristen – die meisten mit bunten Armbändchen – strömten mit uns gemeinsam hinein. Wir gingen etwa 200 Meter bis wir an einem Stau kamen. Wir mussten auf ein Boot warten. Dabei erfuhren wir, dass eine Reisegruppe aus Varadero mit Übernachtungszwischenstopp in Havanna angereist war.

Wir fuhren mit einem Boot durch und aus der Höhle. Als wir draußen ankamen tranken wir Zuckerrohrsaft, den unser Sohn mithilfe auszupressen. Danach sahen wir auch den Parkplatz der Reisebusse. Es waren einige.

Wir fuhren weiter zu Mural de Prehistoria. Hier hatte ein Kubaner die Idee Felsen anzumalen. Soweit so gut. Es war eine Mischung aus naiver Malerei und Graffiti. Über den künstlerischen Wert ließ sich streiten, über das Restaurant zu Füßen dieses Kunstwerkes nicht. Es gab nur ein Menü: Spanferkel. Und es war lecker. Auch das Ambiente des Restaurants, welche ebenfalls große Touristengruppen verköstigte und gut auf große Nachfrage eingestellt war, war sehr schön. Wir saßen überdacht im Freien bei einer luftigen Brise und angenehmer Live-Musik.

Wir trafen sogar noch Reisende, die im Flugzeug hinter uns saßen und uns erkannten und unterhielten uns nett über unsere Abenteuer.

Wir fuhren noch in den Ort Vinales um zu Tanken und etwas fürs Abendessen zu kaufen. Die Speisekarte unseres Hotelrestaurants war nicht sehr abwechslungsreich und Alternativen gab es in dem Ort (noch) nicht. Wir fanden einen Bäcker in einer Seitenstraße, der für die Kubaner buk. Wir bekamen aber auch welches. In einem kleinen Laden fanden wir noch Getränke. Auf der Rückfahrt hielten wir an einem Gemüsestand an und kauften Tomaten und Gurken.

Als wir am Morgen losfuhren war im Ort die Straße direkt vor der Schule mit Seilen abgesperrt, um die Schüler nicht zu stören. Den Umweg nahmen wir gerne. Auf der Rückfahrt war eine weitere Straße gesperrt, da dort über die Straße ein Volleyballnetz gespannt war und ein Sportlehrer mit seinen Schülern trainierte. Auch der Umweg machte uns nichts aus.

Im Hotel angekommen lief zwar am Pool Musik und ein paar wenige Gäste waren da, aber es war wesentlich leiser und entspannter als am Wochenende zuvor. Wir schwammen noch ein wenig, bevor es Zeit zum Abendessen war. Dieses gestalteten wir nun zur Hälfte selbst mit unseren mitgebrachten Sachen. Für die Kellner war das kein Problem. Wir tranken ja etwas und eine Kleinigkeit zum Essen bestellten wir außerdem.

LAGUNA DEL TESORO

Eine lange Fahrt stand an. Wir mussten wieder in Richtung Havanna zurück, in Havanna eine andere Autobahn finden und die korrekte Abfahrt nach Australia. Wir fanden alles auf Anhieb und die Fahrzeit verflog, dass wir bis zum Fähranleger keine Pause brauchten.

Unser Auto musste nämlich zwei Tage geparkt werden und wir wechselten aufs Boot. Damit fuhren wir durch einen Kanal, dann über einen See, Laguna del Tesoro, zu unserem Hotel Villa Guamá. Das war auf Stelzen gebaut. Viele Bungalows, verbunden durch Holzwege waren in ein verzweigtes Flussnetz erbaut worden und dienten nun zur Übernachtung.

Uns wurde ein solcher Stelzenbungalow zugewiesen, der recht zentral lag und den wir sogar ohne Bootstour erreichten. Zu anderen Bungalows kam man schneller mit einem Ruderboot, als zu Fuß über das verzweigte Wegenetz.

Es war Mittag und wir gingen zum Restaurant, wo wir einfache aber sehr leckere Sandwiches erhielten. Danach testeten wir gleich den Pool bis ein Gewitter drohte. Wir wechselten vor-

sichtshalber an die Tagestouristenbar, die menscheer war, da am Nachmittag nur noch Hotelgäste in der Anlage waren und das waren bis dahin nicht viele und tranken drei Kokosnüsse. Das Öffnen selbiger wurde von dem Barkeeper an einem Holzklötzchen neben der Bar mit einer Machete professionell vorgeführt. Das Gewitter kam doch nicht und so gingen wir trocken (von außen) zu unserem Bungalow.

Unser kleiner Mann wollte unbedingt angeln. Also versuchten wir eine Angel zu organisieren. Die Angestellten stellten uns auch eine in Aussicht, allerdings erst, wenn sie die Neuankömmlinge in ihre Bungalows gerudert hatten. Und das dauerte. Unser Sohn schlief darüber ein.

Als wir nun eine Angelsehne und Haken erhielten, suchte ich noch einen passenden Stock und baute daraus eine Angel. Zum Abendessen mussten wir unseren Junior wecken. Noch ganz benommen trugen wir ihn ins Restaurant, wurde aber bald munter und isst auch einiges. Natürlich kam nun der Höhepunkt des Abends: wir mussten die Angel noch ausprobieren. Direkt von unserer Bungalowterrasse. Wir saßen nun mit Taschenlampenlicht und Brot als Köder auf unserer Terrassen und harrten der Dinge, die da kommen sollten. Mein Kalkül war, dass sich gar nichts tut und es bald so langweilig wird, dass das Thema Angeln sich erledigt hat. Das Gegenteil war der Fall. Es wimmelte nur so von Fischen und tatsächlich biss auch ein Wels an. Was für eine Überraschung und Aufregung. Zum Glück (für mich und den Fisch) fiel er sofort wieder vom Haken, als ich ihn rausziehen wollte. Unser Sohn fand das alles natürlich total spannend und wir konnten erst ins Bett, als auch das letzte Stückchen Brot von den Fischen vom Haken gemopst oder als „Anfüttern“ verspeist wurde.

Früh um halb sechs klingelte das Telefon und weckte uns zur morgendlichen Sonnenaufgangstour. Wir hatten mit einer Stunde später gerechnet, aber Missverständnisse auf Grund der fehlenden Spanischkenntnisse gehörten zu unserem Urlaub.

Mit einem Ruderboot und einem Ruderer ging es die Mäander der Lagune entlang. Diverse Wasservögel konnten wir erspähen, aber auch Geier und eine schöne Flora. Nach etwa anderthalb Stunden wurden am Restaurant zum Frühstück abgesetzt. Danach war leider wieder Brot in unserem Besitz, welches hervorragend als Köder diente, wie unser Junior meinte. Also holten wir wieder die Angel raus und schon nach wenigen Minuten hatten wir einen etwa 40 Zentimeter großen Wels am Haken, der auf dranblieb. Wir mussten lange mit unserem Sohn diskutieren, dass es für uns und vor allem für den Fisch das Beste sei, dass er wieder zurück ins Wasser komme und nicht mit uns im Flugzeug nach Hause fliegen könne, um dann zu Hause in einem Aquarium mit uns zu leben. Überzeugen konnten wir ihn leider nicht, aber der Fisch kam wieder ins Wasser.

Wir gingen zur Ablenkung ausgiebig in den Pool und fuhren zum Mittagessen mit dem Boot zum Fähranleger und sahen, dass unser Auto noch dasteht. Nach dem Essen fuhren wir wieder zurück. Neben der Nahrungsaufnahme war auch die Fahrt über den See und den Kanal entlang das Ziel des Ausflugs. In der Hotelanlage gab es noch einen Rundweg entlang an Skulpturen, die das Leben, der dort mal ansässigen Indianer darstellten. Diese schauten wir uns an. Sie waren nett. Ja – die Beschreibung trifft es.

Wir kühlten uns noch ausgiebig im Pool ab und schrieben erste Postkarten. Dann fütterten wir noch die Fische (im wörtlichen Sinne) vor unserem Bungalow mit Brot und uns danach selbst im Restaurant mit Sandwiches. Der Kellner zauberte noch für unseren Kleinen, der davon total begeistert war.

TRINIDAD

Beim Frühstück versuchten wir uns mit den Hotelangestellten auf eine Transferzeit zu einigen und stellten fest, dass unsere Uhren eine Stunde zurückgingen. Jetzt wurde uns klar, warum wir so früh zur morgendlichen Bootssafari geweckt wurden und warum wir niemals irgendwo

zu früh waren, was wir eigentlich des Öfteren schon mal sind. Offensichtlich waren wir seit unserer Ankunft in Havanna um eine Stunde hinterher. Wir haben es jedenfalls nicht bemerkt. Das sprach doch für den Urlaub.

Nun erreichten wir aber pünktlich das Boot und unser Auto und fuhren in Richtung Trinidad. Das hieß zunächst fuhren wir in Richtung Playa Larga und von dort in Richtung Playa Giron. Und diese Straße zwang uns zu Hindernisfahrten besonderer Art. Es waren keine Schlaglöcher, die es zu um kurven galt sondern Krabben. Leider haben wir nicht alle nichttreffen können. Es war schon ein nicht so schönes Geräusch – dieses Knacken unter den Pneus.

Nach Playa Giron fanden wir trotz fehlender Spanischkenntnisse und Straßenschilder gut den Weg zur Hauptstraße nach Cienfuegos. Danach fuhren wir weiter nach Trinidad zwar nicht so wie wir es vorhatten, aber mit nur kleinem Umweg über Straßen dritter Klasse.

Auch durch Trinidad fanden wir uns gut durch, da unsere Unterkunft nicht direkt im Ort war, sondern auf der Halbinsel Playa Ancon. Dort sollten wir in einem Drei-Sterne-All-Inklusive-Ressort für vier Nächte einkehren. Da die Namensgebung der dortigen Hotels nicht sehr ausgefallen war, waren wir zuerst im falschen Hotel, fanden das richtige aber kurz danach. Uns erwartete ein Betonklotz mit 70er Jahre Charme, ein unzumutbares Zimmer mit Parkplatzblick und ein grünes Plastikbändchen, welches uns erlaubte alles zu essen und zu trinken, was das Hotel kredenzte. Das Zimmer konnten wir gegen eines mit Meerblick tauschen, das Bändchen leider nicht. Wir testeten das Bändchen gleich und bekamen einen Snack und Getränke. Danach ging es an den Strand, wo wir auch den Nachmittag verbrachten. Wir hatten viel Spaß im und am Meer.

Für das Abendessen hatten wir einen Tisch in einem á la carte Restaurant gebucht. Bis dahin war aber noch etwas Zeit und wir entdeckten ein großes Schachspiel, welches wir spielten. Das Essen war ganz okay für drei Sterne und die Musik war gut für vier Sterne. Eine dreiköpfige Combo bestehend aus Perkussion, Gitarre und Querflöte spielte kubanische Evergreens. Die Flötistin flötete und flirtete mit unserem kleinen Mann, der nicht so recht wusste, ob das nun schön oder peinlich war.

Unser Vorteil gegenüber den anderen Gästen in dem Hotel war, dass wir ein eigenes Auto hatten und unseren Tagesablauf unabhängig von organisierten Ausflügen oder Reisegruppenaktivitäten planen konnten. So setzten wir uns nach dem Frühstück, wo es selbstverständlich Eierkuchen gab, in unseren französischen Importwagen uns fuhren in die mit dem UNESCO Weltkulturerbe versehene Altstadt von Trinidad, die in dem Jahr auch noch ihr fünfhundertjähriges Bestehen feierte.

Wir hielten in der Altstadt und schlenderten herum, beeindruckt von der Architektur und dem Flair. Auf einem Markt erstanden wir eine aus Limonadendosen gefertigte Kamera, mit der unser Sohn nun die Leute verblüffte, da sie beim Betätigen des Auslösers einen kleinen Vogel herausschnappen ließ. Der Spaß hielt noch einige Tage an.

Ich fand in einer gefliesten Garage auch etwas Interessantes. Ein weißer Moskwitsch, so wie ihn meine Eltern und später auch ich fuhr stand dort und daneben sein Besitzer. Ich durfte natürlich einen Blick ins Auto und unter die Haube werfen und Fotos machen. Mit Händen und Füßen verständigten wir uns über unsere Gemeinsamkeit.

In einem kleinen Supermarkt wollten wir Wasser kaufen, aber es gab keins. Offensichtlich hat die kubanische Planwirtschaft auch so ihre Engpässe. Dafür gab es Bier und Limo in einem sehr schönen Gartenlokal. Wobei – eigentlich war es ein Bierstand in einer Ruine mit Bänke und Tischen. Aber es hatte Charme und eine Bühne, was auf abendliche Unterhaltung hindeutete.

Die kubanischen Bäcker verstanden ihr Handwerk. So freuten wir uns, als wir noch einen entdeckten und kauften Leckereien und – Wasser.

Zurück im Hotel schauten wir noch kurz beim Mittagsbuffet vorbei – wozu hatten wir denn unsere Bändchen. Den Rest des Tages verbrachten wir am Strand. Als mittlerweile erfahrene All-inklusive-Touristen – immerhin schon 24 Stunden – passten wir unseren weiteren Tagesablauf entsprechend an: Essen im Buffetrestaurant, Absacker an der Strandbar.

Nördlich von Trinidad erhob sich ein imposanter Gebirgszug und in dem Gebirge sollte es vor Natur nur so wimmeln, dass wir gar nicht wussten, was wir uns da anschauen sollten. Wir entschieden uns für ein erfrischendes Bad in einem Wasserfall: El Nicho. Das war unser Ziel für den Tag. Unsere Idee war anhand unserer Karten den optimalen Weg dorthin zu finden und auf demselben Weg wieder zurückzufahren. Wir fanden weder auf der Hin- noch auf der Rückfahrt die Straßen, die wir eigentlich fahren wollten.

Bis Topes de Collantes lief alles nach Plan. Wir erklommen eine sehr steile Straße mit grandiosem Ausblick auf unsere Halbinsel. Dann verwirrten uns zu viele Straßenschilder, die aber nicht Orte auswiesen, die für uns interessant wären. Dank sehr hilfsbereiter Kubaner fanden wir aber den weiteren Weg. In einem Ort wurden wir allerdings auf eine Straße verwiesen, die direkt nach El Nicho führen sollte, so aber in keiner Karte zu finden war. Wobei Straße würde ich es auch nicht nennen. Trotz unseres Zweiradantriebs schafften wir es die Serpentinien durch den Dschungel zu bezwingen. Ein weiterer Wagen fuhr uns nach. Nach einiger Zeit hielten wir an und fragten die Insassen, was deren Ziel ist. Es war ebenfalls El Nicho. „Der Typ an der Straße sagte, dass hier sei eine Abkürzung. Außerdem sind wir schon so weit gefahren für eine Umkehr“ war ihre Aussage. Also fuhren wir gemeinsam die Piste weiter. Insgesamt 20 Kilometer, die uns wie 200 vorkamen. Dann kamen wir wirklich in El Nicho an. Wir sahen einige andere Touristenautos und Reisebusse und die eigentliche, recht gute Straße.

Der Wasserfall war nun schnell gefunden. Leider war es Samstag und die Kubaner belagerten den Badepool bereits mit Musik, Rum und Partystimmung. Wir sprangen trotzdem ins Wasser und schwammen ein paar Runden. Im schönen Gartenrestaurant stärkten wir uns für die Rückfahrt.

Diesmal nahmen wir die richtige Straße – dachten wir. Im nächsten Ort sollten wir laut Karte links abbiegen. Die Straße hatte allerdings ein Durchfahrt-Verboten-Schild. So fuhren wir rechts. Das war wohl falsch. Nun fuhren wir zwar auf relativ guten Straßen, allerdings einen Umweg von 50 oder 70 Kilometern. Unser kleiner Mann schließ die Hälfte der Fahrt und war so fit für den Pool, den er bis zum Abendessen mit nur kurzen Unterbrechungen nicht mehr verließ.

Beim Abendessen in einem weiteren á la carte Restaurant trafen wir die Musiker mit der Flötistin wieder, die uns auch gleich wieder erkannte.

Der letzte Tag in unserem All-Inklusiv-Hotel stand im Geiste des All-Inklusiv-Urlaubs. Essen, Strand, Essen, Pool, Strand. Ich schaffte es ein Buch zu lesen, unser Sohn schaffte es allein zu schwimmen und Sandra schaffte es den Strand abzulaufen und zusammen schafften wir es den Sonnenuntergang zu genießen. Wir schafften es sogar gemeinsam die Abendunterhaltung anzusehen. Nicht bis zum Ende – so lange war es nicht auszuhalten. Wir fragten uns wie man so Wochen durchhält.

CAYO SANTA MARIA

Die Fahrt zu unserem letzten Aufenthaltsort verlief überraschend fehlerfrei. Ein Busfahrer und ein Portier vom Hotel erklärten uns morgens vor der Abfahrt den Weg, den wir erstaunlicherweise auch genau so fanden und fuhren.

In Remedios, einer sehr schönen, aber von Touristen noch nicht entdeckten Stadt, aßen wir unser Mittagmahl. Wir hatten 2 Pizzas und drei Getränke und sollten für alles zusammen umgerechnet 1,90 Euro zahlen. Das war auch für kubanische Verhältnisse extrem preiswert. Wir rundeten großzügig auf.

Dann fuhren wir etwa fünfzig Kilometer übers Meer – mit unserem Auto. Wir benötigten dafür aber keine Amphibieneigenschaften, sondern nutzten einen Damm, der einige Inseln miteinander verband. Unsere Insel hieß Cayo Santa Maria und unser Hotel befand sich darauf.

Zum Ende der Reise wollten wir auf Nummer Sicher gehen und hatten ein Fünf-Sterne-Hotel gebucht. Auch dies war aber nur als All-Inklusive-Version verfügbar. Somit bekamen wir wieder Bändchen, die wir aber diesmal am Fuß platzierten. Da waren sie weniger nervig für jemanden, der weder Kettchen noch Armbanduhr gewöhnt ist.

Die zwei Sterne mehr zum vorherigen Hotel waren deutlich merkbar. Das Zimmer war neu, groß, sauber und hatte neben einem Bett auch Schreibtisch, Sessel und viele Ablagen. Wir konnten uns richtig ausbreiten, was als letzte Urlaubsstation von Vorteil ist.

Wir bekamen einen Begrüßungscocktail und wurden mit einem Golfcart zum Zimmer gefahren. Es gab eine eigene Poollandschaft für Kinder, ein 24-Stunden-Restaurant, Getränke in Gläsern und die Servicekräfte waren merklich freundlicher.

Nach einer kleinen Stärkung testeten wir als erstes den Kinderpool. An der dortigen Poolbar wurden alle Cocktails in zwei Varianten angeboten: mit und ohne Alkohol. Vor dem Abendessen hielten wir uns noch in der schönen und sehr großen Lobby auf, wo wir uns mit Daiquiri, Manhattan und Kakao die Abendessen-Aperitifs gönnten. Eine lebende Statue, die Charlie Chaplin darstellte, verbreitete viel Spaß bei den Gästen und auch unser kleiner Mann ließ sich gern von ihm erschrecken.

Wir waren gespannt auf das Buffet-Restaurant. Im vorherigen Hotel war es kulinarisch okay, aber sehr laut und stickig und es gab eigentlich nicht viel Abwechslung. Aber auch hier waren die zwei Sterne mehr deutlich. Ein sehr schönes Ambiente, welches trotz sehr vieler Gäste nicht so geräuschvoll war und eine herrliche Speisenauswahl mit vorbereiteten und frisch zubereiteten Gerichten erwarteten uns. Ganz zu schweigen von der Kuchenauswahl. Die kubanischen Bäcker verstanden was von ihrem Handwerk.

Der Höhepunkt des Tages kam aber noch – ohne dass wir es wussten. Wir wollten uns das abendliche Kulturprogramm ansehen, in der Vorstellung schlimmer als am Vorabend kann es ja wohl nicht sein. Zuerst gab es eine Kinderdisco. Ein Clown veranstaltete auf der Bühne mit allen Kindern eine kleine Zaubershow und sang und tanzte mit ihnen. Er war wirklich sehr gut und alle Kinder inklusive unseres hatten offensichtlich viel Spaß. Danach kam die Show für die Erwachsenen. Und die war auf höchstem Niveau. Eine Flamenco Gruppe spielte und tanzte. Wir hatten uns noch nie für die Musik und den Tanz interessiert und waren begeistert von der Vorstellung der Musiker und Tänzer. Dazu genossen wir Champagner, 12 Jahre alten Single Malt und Limo. Das war ein schöner Ausklang des Tages.

Wir hatten kein Zimmer mit Meerblick gebucht, aber bei der Ankunft gehofft, dass noch eins frei wäre. Leider war dem nicht so. Trotzdem wurden wir umgebucht und hatten ein Zimmer, auf dessen Balkon wir das halbe Meer und die ganze Natur in östlicher Richtung der Insel sehen konnten. Somit hatten wir auch einen unverbauten Sonnenaufgang.

Natürlich gab es beim Frühstück auch Eierkuchen. Dazu eine große Auswahl an Eierkuchentoppings, wie Marmeladen, Schokosoße, Vanille- und Karamell, und, und, und. Das restliche Frühstücksbuffet war ebenfalls abwechslungsreich und gut gefüllt.

Unser Auto stand noch auf dem Hotelparkplatz und eigentlich sollte jemand von der Autovermietung kommen, um es abzuholen. Wenn man, wie wir aber den ganzen Tag zwischen Pool, Meer und Restaurant pendelt und kaum im Zimmer ist, ist ein Treffen schwer zu arrangieren. Aber auch hier zeigte sich die gute Qualität im Service. Der hoteleigene Autovermieter – eine andere Firma als unsere – organisierte die Abgabe des Autos und nahm selbst die Begutachtung des Fahrzeugs vor. Chapeau!

Der Tag verlief in etwa so: Kinderpool mit ausgeliehener Luftmatratze, Mittag im sehr schönen Strandrestaurant (sogar der Weißwein ist sehr gut), Nachmittag am Strand, Baden im Meer, Abendessen mit frisch zubereiteter Languste im Buffet-Restaurant. Vor dem Buffet-Restaurant spielte eine Band, der Mond schien, es dämmerte, eine warme Brise vom Meer wehte. Die Minidisko war wieder das Highlight für unseren kleinen Mann, danach gab es noch Zuckerwatte und Popcorn für Jung und auch Alt. Das Showprogramm war aber diesmal ein Reinform und nach dem ersten Act verzogen wir uns auf unser Zimmer, wo unser Junior in Rekordzeit einschliefl und wir auf unserem Balkon die Absacker genossen.

Da war sie wieder – die Sonne. Ein schöner Wecker, den wir dort hatten. Uns erwartete wieder ein hartes Tagesprogramm: Frühstück, danach Strand mit Sandbootbau. Dann ging es mit der Luftmatratze durch die Kinderpoollandschaft. Eine Strandwanderung folgte nach dem Mittagessen. Die Wanderung endete in einem Hotelcafé wo wir einen Kaffee tranken.

Zum Abendessen hatten wir einen der wenigen freien Tische in einem A-la-Carte-Restaurant ergattert. Diese waren sehr begehrt und am Reservierungstresen in der Lobby war jeden Tag eine lange Schlange. Wir erwarteten nun etwas ganz Besonderes. Nun, es war besonders – besonders mittelmäßig. Gegenüber dem Buffet-Restaurant war es wirklich enttäuschend. Das Essen war kein Highlight, obwohl wir Langusten nahmen. Das Ambiente und der Service war ebenfalls nur Drei-Sterne-Niveau.

Da freuten wir uns doch schon sehr auf die Mini-Disco, jedenfalls einer konnte es kaum erwarten. Auch diesmal war unser Junior bei der Vorstellungsrunde der einzige Nicht-Kanadier unter zwölf Kindern. Dafür wurde sein Namen bei der allabendlichen Gewinnerbekanntgabe für diverse am Tag stattfindenden Events aufgerufen und er bekam ein Diplom und durfte mit allen anderen „Gewinnern“ „We are the Champions“ singen. Zur Krönung trat danach der verstorbene Michael Jackson auf und präsentierte eine Show, die gar nicht mal so schlecht war.

In der Nähe war ein Delfinarium, welches wir besuchen wollten. Gestärkt mit Eierkuchen und allem was es noch so auf dem Frühstücksbuffet so leckeres gab, stiegen wir in ein Taxi und fuhren zu den Meeressäugern. Dort war nicht viel los. Wir spazierten durch die Becken, die Delfine begrüßten uns, sahen einem Seelöwentraining zu und begaben uns zu Show. Es waren etwa 15-20 Zuschauer. Die Vorführung war hatte starken Show-Charakter mit „Tanz“-Einlagen der Delfine. Für uns hatte dies einen faden Beigeschmack.

Der Rest des Tages drehte sich dann wieder um die Themen Baden und Essen. Dies taten wir im Kinderpool, im Meer und im Strandrestaurant und abends wieder im Buffet Restaurant. Von letzterem wurden wir nochmals positiv überrascht. Es gab an einer der Live-Theken Thunfisch, an einer anderen Hähnchensteak. Beides auf höchstem Niveau zubereitet. Dazu war das Restaurant recht leer. Vor dem Restaurant war wieder eine Musikband, die es schaffte, die umstehenden Leute zum Mittanzen zu animieren. Eine nette Atmosphäre.

Die Mini-Disco konnten wir natürlich nicht ausfallen lassen. Zudem war wieder der Clown vom ersten Abend da, der wirklich sehr gut mit den Kindern umgehen konnte. Die Show sparten wir uns aber und ließen den Abend auf dem Balkon ausklingen.

HEIMREISE

Der Abreisetag gestaltete sich im Großen und Ganzen recht entspannt. Unser Transfer nach Havanna zum Flughafen sollte um halb elf starten. Somit hatten wir ausreichend Zeit zum Sondieren, Packen, Frühstücken. Wir hatten etwa 5-6 Stunden Fahrt vor uns und hofften in einem der dort verkehrenden Busse einen guten Platz für uns zu ergattern. Wahrscheinlich sammeln die noch Gäste aus anderen Hotels ein, dachten wir. Wir dachten falsch. Ein Exklusiv-Transport für uns drei in einem kleinen Bus für acht Personen erwartete uns mit einem Fahrer, der zwar nur Spanisch verstand, aber mit man reden konnte.

Wir bauten in den Transfer kurzerhand noch einen Zwischenstopp in Santa Clara ein, um uns den Platz der Revolution anzuschauen, wo Che beerdigt ist. Ein großes Denkmal erinnert an den in Kuba allgegenwärtigen Revolutionär.

Ein weiterer Stopp war an einem sehr schönen Autobahn-Restaurant, wo wir Mittag aßen. Das schöne in Kuba war, dass man selbst direkt an Straßen und Autobahn gelegenen Restaurants wenig Straßenlärm hat, da halt nicht so viele Fahrzeuge unterwegs sind. Okay – wenn dann mal einer kommt, ist der meist laut und stinkend.

Wir werden überpünktlich am Flughafen abgesetzt, wecken unseren Sohn, der die halbe Fahrt verschlafen hatte. Mit der Mischung aus kubanischer Korrektheit und Gelassenheit passierten wir alle Hürden, bis wir in der sehr übersichtlichen Abflughalle saßen und noch einige Zeit hatten, die Flugzeuge nach Miami und Caracas zu verabschieden, bis unser Flugzeug mit Janosch-Bemalung pünktlich landete und mit uns ebenso pünktlich abhob.

Eine positive Überraschung erwartete uns noch im Flugzeug. Wir hatten eine Maschine mit neuer Kabine erwischt und somit Bildschirme in allen Rückenlehnen und moderne Sitze. Nachdem Happy-Feet und Mickey Mouse zu Ende war, schlief unser kleiner Mann ein und auch uns fehlten 5-6 Stunden des Fluges, in denen wir wohl geschlafen hatten.

Ebenso pünktlich kamen wir in Frankfurt an und fühlten uns immer noch gut erholt. Unser Auto wartete noch brav auf uns und am Nachmittag waren wir wieder im sonnigen, aber nicht ganz so warmen Rheinland.

EPILOG

Eine Rundreise mit Kind und eigenem Auto in Kuba ohne Spanischkenntnisse ist sehr gut machbar. Der Flug war sehr gut, das Upgrade auf die Eco-Plus hat sich nach unserem Empfinden gelohnt.

Die Unterkünfte in Kuba waren für uns okay, aber hatten einen sozialistischen Charme. Es hatte FDGB-Ferienheim-Charakter. Überhaupt war es für uns eine Reise in die Vergangenheit oder besser in zwei Vergangenheiten. Zum einen war es der sozialistische Alltag, wie wir ihn aus unsere Kindheit und Jugend kannten: Schlangen vor Läden, Morgenappell an Schulen, Kinder in Pionieruniform, Lada und Moskwitsch, W50 und Kamas auf der Straße.

Dazu kamen die Oldtimer aus den 50ern. Es waren nicht vereinzelte, nostalgische – nein nach unserem Empfinden waren über die Hälfte, der in Kuba fahrenden Autos Buiks, Cadillacs, Pontiacs und viele andere aus der Zeit vor der Revolution. Ein Eldorado für Auto-Fans. Wenn wir durch die ländlichen Regionen Kubas fuhren und uns nur solche Gefährte begegneten, dazu noch die Cowboys auf ihren Pferden am Wegesrand mit Machete und einer Flasche Rum im Gummi-Stiefel, fühlten wir uns sechzig Jahre zurückversetzt.

Alles in allem empfanden wir Kuba als sehr sicheres und extrem kinderfreundliches Reiseland. Unser Sohn war oft der Schlüssel zu den Kubanern, die ihn herzten, etwas vorführten oder einfach nur beachteten. Das sind wir in Deutschland so nicht gewohnt. Wir hatten alle drei viel

Spaß auf der Reise und fahren mit der Taktik halber Tag Elternprogramm, halber Tag Kinderprogramm sehr gut. Beide Parteien hatten so immer Spaß an dem Tagesprogramm. Man könnte also den Urlaub mit dem Sprichwort zusammenfassen: Friede, Freude und meist auch Eierkuchen.